

# Wappen und Buchzeichen des Benediktinerstiftes Einsiedeln

Autor(en): **Benziger, C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für  
Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **33 (1919)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-745559>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- Causerie sur «les armoiries de dignités et d'offices», dans le rapport présidentiel 1911. *Arch. hérald.* 1912, p. 202.
- Le drapeau jurassien. *La Patrie suisse* 1913, N° 527.
- Le drapeau jurassien. N° du 19 nov. 1913 du journal *Le Peuple*, Porrentruy.
- Le graveur G. Leclerc. — *Archives de la Société française des collectionneurs d'ex-libris* 1913, p. 182.
- Zur Genealogie der Grafen von Neuenburg. *Der deutsche Herold* 1913, p. 286.
- Causerie sur «les ex-libris jurassiens», dans le rapport présidentiel 1912. *Arch. hérald.* 1913, p. 218.
- Un point d'histoire généalogique de la maison de Neuchâtel. *Arch. hérald.* 1914, p. 99.
- Causerie sur «les monts dans les armoiries», dans le rapport présidentiel 1914. *Arch. hérald.* 1915, p. 227.
- Vingt-cinq années d'activité de notre Société, dans le *Livre commémoratif*, publié à l'occasion du jubilé de la Société suisse d'héraldique, page 5, formant aussi le N° 4 des *Arch. hérald.* 1916, p. 173.
- Causerie sur «l'origine des armoiries actuelles du Canton de Neuchâtel», dans le rapport présidentiel 1916. *Arch. hérald.* 1917, p. 170.
- Les armes et les couleurs de Neuchâtel. *Mus. neuch.* 1917, p. 243.
- Les armes et les couleurs de Neuchâtel. Publication de la Société d'histoire et d'archéologie du Canton de Neuchâtel. Extrait du *Mus. neuch.* 1917. Neuchâtel 1918.
- Wolfgang-Frédéric de Mülinen, Vice-président de la Société suisse d'héraldique. Nécrologie. *Arch. hérald.* 1917, p. 48.
- Le cénotaphe des comtes de Neuchâtel. *Arch. hérald.* 1917, p. 113.
- Monumenta Heraldica Helvetiae. *Arch. hérald.* 1918, p. 155.
- Causerie sur les «Capitanei de Locarno», dans le rapport présidentiel 1917. *Arch. hérald.* 1918, p. 225.

## Wappen und Buchzeichen des Benediktinerstiftes Einsiedeln,

von Dr. C. Benziger.

Im Kloster Einsiedeln liebte man zu allen Zeiten die Bücher, von Anbeginn wurde daselbst die Bibliothek mit besonderer Liebe und vielem Verständnis gepflegt. Aus diesem Grunde hat sich auch schon verhältnismässig früh die Sitte eingebürgert, das wertvolle gedruckte Klostergut mit würdigen Bibliothekzeichen zu versehen. Man suchte im Stifte noch mehr als blosser Besitzerabzeichen, man verlangte oft auch von diesen Drucken künstlerischen Wert. Die Drucke wurden bald im Kloster selbst hergestellt, bald von auswärtigen Meistern auf Bestellung dahin abgeliefert. Gerade die frühesten Blätter dürfen zu den besten Arbeiten ihrer Art gerechnet werden, sowohl nach ihrer technischen Ausführung, als auch

nach ihrer Komposition. Von einer eingehenden Beschreibung, wie es manche wohl verdienten und zum Teil auch wirklich erhalten haben, kann an dieser Stelle nicht die Rede sein. Wir begnügen uns, dem Leser eine kurze, chronologische Zusammenstellung zu geben, die ihm einen Überblick über die ganze Sammlung gestattet. Die vielfach recht komplizierte Heraldik bis in alle Einzelheiten zu verfolgen, soll nicht der Zweck dieser Zeilen sein, immerhin mögen sie für das Wesentliche Auskunft geben. Von sämtlichen Blättern finden sich heute noch Abdrücke in der Klosterbibliothek; manche sind freilich nur mehr in ganz wenigen Exemplaren vorhanden. Noch seltener begegnet man den Blättern ausserhalb des Klosterbesitzes. Einige grössere einheimische Bibliotheken, die eine oder andere grössere Sammlung gehören wohl zu den einzigen glücklichen Besitzern dieser kleinen Raritäten.

Ein kurzer Überblick über die Geschichte der Abtei mag zum besseren Verständnis des Dargebotenen vielleicht willkommen sein. Das Gebiet des seit dem Jahre 947 reichsfreien Benediktinerstiftes Einsiedeln liegt im heutigen Kanton Schwyz in der Schweiz. Im Jahre 861 wurde daselbst der fromme Einsiedler Meinrad, ein Abkömmling der Hohenzollern, „im finstern Wald“ von zwei Mördern erschlagen. Ihm zum Gedächtnis errichtete an selber Stelle zu Beginn des 10. Jahrhunderts ein Verehrer, der spätere Bischof Benno von Metz, ein Kloster, dessen Mönche ursprünglich nur dem Hochadel angehören durften. Von Königen und Kaisern mit Privilegien reich ausgestattet, mehrten sich die Besitzungen rasch und bald gehörte Einsiedeln zu den mächtigsten Gotteshäusern im Land. Grosse Bedeutung für Einsiedeln hatte die Wallfahrt, schon 1466 fanden sich bei der Engelweihe (14.—29. September) nicht weniger als 130000 Wallfahrer dort ein. Die Stürme der Reformation gingen freilich nicht unvermerkt am Kloster vorüber, immerhin vermochte es Stand zu halten. Im Zeitalter der Gegenreformation brach auch für Einsiedeln eine neue Blüte heran. Die unglücklichste Periode für das Stift bedeutete das Jahr 1798, da die Franzosen schonungslos die stolze Klosteranlage verwüsteten. Fast durch ein Wunder erholte sich auch diesmal die Wallfahrt wieder und noch heute wirkt das ehrwürdige Stift segensvoll in der ganzen Umgegend. Von grösster Bedeutung für die Zentralschweiz war die Kulturarbeit der Einsiedlermönche, nicht allein in den Wissenschaften, auch in den Gewerben gingen sie vielfach bahnbrechend voran. Was das Kloster z. B. auf dem Gebiete der Graphik getan, steht einzig in seiner Art da. Bereits um 1460 bestellt es bei dem tüchtigsten graphischen Künstler am Oberrhein, beim Meister E. S., verschiedene Kupferstiche, es lässt sich ein Blockbuch mit der Meinradlegende anfertigen, gibt Inkunabeln heraus. Im 16. Jahrhundert besitzen wir bereits eine erste Druckerei in diesem einsamen Hochtale und 1664 gründet Abt Placidus eine sehr gut ausgestattete Klosteroffizin, aus welcher gleich zu Anfang schon wahre typographische Musterdrucke erschienen. Ein volkstümlicher Bücherverlag, dem sich ein weitverzweigter Bilderhandel anschloss, waren notwendige Begleiterscheinungen des ausgedehnten Wallfahrtsverkehrs. Kein Wunder also, wenn auch die schon 1602 angelegte Bibliothek mit hübschen Bücherzeichen bedacht wurde.

Es ist für die vornehme Auffassung des Gotteshauses sehr charakteristisch, dass sämtliche zur Ausgabe gelangten Exlibris Wappenblätter umfassen, auch in einer Zeit, da anderswo die Allegorien an der Tagesordnung waren, wählte die Abtei stets heraldische Embleme. Das Wappen wurde mehr oder weniger reich besetzt, je nachdem man zum eigentlichen Stiftsbilde noch die Schilde der Propsteien und Besitzungen, wie der Prälaten selbst hinzufügte, das letztere war fast immer der Fall.

Die erste Nachricht vom Stiftswappen stammt aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Konrad von Mure, der verdiente Zürcher Gelehrte, erwähnt es in einem lateinischen Gedichte, dessen Verse in der Übersetzung also lauten:

Wohl begründet wählte der Abt des Klosters der Wüste  
Sich zwei Raben als sinniges Zeichen des fürstlichen Wappens.

Die Verse berufen sich auf die Legende, dass die Mörder des heiligen Einsiedlers von den beiden Raben, die zu seinen Lebzeiten ihm als treue Begleiter gedient hatten, verfolgt und dem Richter überliefert wurden. Im Andenken an die guten Dienste, die diese Vögel der Waldstatt erwiesen, hatte man sie im Wappen der Abtei „in des Reiches Farben“ schwarz auf Gold fortleben lassen<sup>1</sup>. Der Flecken führt denselben Schild, nur ist der Grund rot<sup>2</sup>. Die erste erhaltene Abbildung auf einem Siegel des Abtes Konrad II. von Gösgen vom Jahre 1347 bringt freilich neben dem Familienwappen das Stiftswappen nur mit einem Raben, wie es dann auch die übrigen Prälaten des 14. Jahrhunderts geführt haben.



Fig. 1

Wappen des Stiftes Einsiedeln  
nach Stumpf. 1548.

Erst unter Abt Burkhard von Weissenburg-Krenkingen (1418—1438) wurden beide Raben in das Abteiwappen aufgenommen, ein Gebrauch, der sich in der Folge bis in die Gegenwart gehalten hat (Fig. 1).

Von den bedeutenderen Herrschaftswappen gelangte das der dem Stifte noch heutigen Tags zugehörigen Propstei Fahr schon zeitig zur Anwendung. 1130 übergab Freiherr Lütolf II. von Regensberg und dessen Familie dem Kloster den Ort Fahr, der sich an einer für die Wallfahrt nicht unbedeutenden Fähre über die Limmat befand, zur Gründung eines Frauenklosters daselbst. Zum Andenken an diese Vergabung nahmen später die Pröpste von Fahr ein Schifflein mit zwei Rudern in ihr Wappen auf, wie das älteste Propsteisiegel von 1243 zeigt. Eine Abänderung im Sinne einer Vereinfachung erfolgte erst im 16. Jahrhundert, da unter Abt Joachim Eichhorn an Stelle des Schiffleins nur mehr zwei Ruderhaken auf blauem Grunde blieben.

<sup>1</sup> Die Farben waren in Wirklichkeit die des alten Herzogtums Schwaben, nicht des Reiches, die ursprünglich rot-weiss gewesen sind.

<sup>2</sup> Die Annahme dieser Farben, die auch im Bezirkswappen zur Anwendung kamen, stammt aus der Zeit der Helvetik. Sie findet sich wohl zum ersten Mal auf den damals neu erstellten Siegelstempeln.

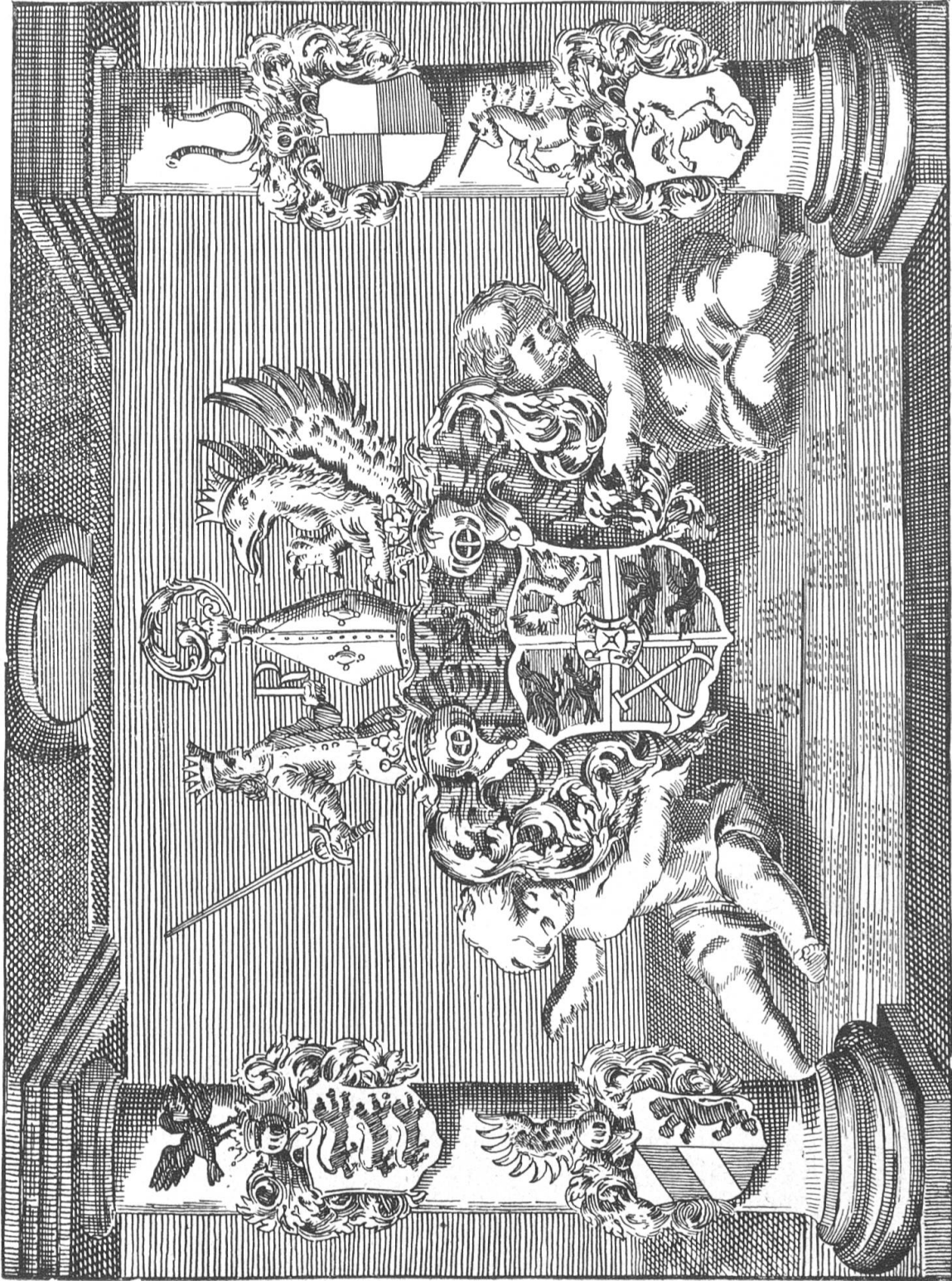


Fig. 2  
Wappenvignette des Klosters Einsiedeln unter Abt Augustin II. Reding von Biberegg.

Ebenfalls tief in das Mittelalter geht die Gründung der zweiten, noch heute zum Kloster gehörigen Propstei St. Gerold im Vorarlberg zurück. Ein rätischer Edelmann Adam, als Einsiedler später unter dem Namen Gerold bekannt, vielleicht aus dem Geschlechte der Freien von Sax, hat im 10. Jahrhundert hier ein frommes Einsiedlerleben geführt und seine Besitzung an Einsiedeln abgetreten. Ursprünglich hiess die Propstei Frisen, erst seit 1340 findet sich auch der Name St. Gerold. Ganz besonders interessant ist die Wappenwandlung dieser Herrschaft. Das älteste Siegel von 1371 bringt noch die Patronin der Kirche, die hl. Maria Magdalena, kniend vor dem auferstandenen Heiland. Auf einem Siegel von 1410 wird sie stehend abgebildet, mit der Linken auf einen Basilisken in ihrem Schilde hinweisend. Da es sich hier nicht um das Familienwappen des Propstes handeln kann, muss wohl eine sinnbildliche Darstellung angenommen werden. In der christlichen Legende bedeutet der Basilisk in Verbindung mit der Büsserin eine Erinnerung an ihr ehemaliges Sündenleben, bei der der Basilisk den Teufel darstellt. Später, als die Verehrung der Patronin immer mehr in den Hintergrund trat, musste folgerichtig auch auf dem Siegel ihr Bild dem des hl. Gerold weichen, doch blieb immer noch das Sinnbild der Patronin, das irrtümlich immer mehr auch als Greif dargestellt wurde, während die alten Quellen ausschliesslich den Basilisken verwenden. Heute führt das Wappen einen schwarzen Basilisk auf gelbem Grunde<sup>1</sup>.

Das Einhorn geht auf die 1623 erworbene Herrschaft Gachnang im Kt. Thurgau zurück. Das weisse Tier wird bald mit einem grünen Dreiberg abgebildet, bald ohne solchen, stets auf rotem Grunde. Die Besitzung wurde erst 1848 verkauft, als das Gotteshaus infolge des Sonderbundkrieges die Bezahlung der Hälfte sämtlicher Staatsschulden des Kantons Schwyz übernehmen musste.

Mit Gachnang wurde gleichzeitig von Abt Augustin I. Hoffmann die Schlossherrschaft Freudenfels im Thurgau erworben. Sie gehört heute noch dem Stifte an. Der geteilte Schild führt neben dem Wappen von Freudenfels noch das Emblem des nahe gelegenen Stiftshofes Eschenz, ein goldener Löwe auf blauem Feld. Das Wappen derer von Freudenfels ist von Blau und Gold sechsfach schrägrechts gestreift. Eschenz, eine Schenkung Kaiser Ottos I., gehört bereits seit 958 dem Gotteshause an.

Ein sprechendes Wappen besitzt ferner die Schlossherrschaft Sonnenberg im Thurgau, die 1678 vom Kloster gekauft worden ist und heute noch vom Stifte verwaltet wird. Im Wappen führt die Besitzung eine rote Sonne über einem roten Dreiberg auf Silbergrund. Eine weisse Rose auf Blau (bisweilen auch eine rote auf Gold) geteilt mit einem darüber gesetzten, wachsenden und gekrönten Löwen in rotem Feld stellt das Wappen der Herrschaft Reichenburg dar, die von 1370 bis 1798 resp. 1831 im Besitze des Stiftes war. Merkwürdigerweise findet sich nirgendwo das Wappen der Herrschaft Ittendorf bei

---

<sup>1</sup> Vgl. P. Odilo Ringholz, *Stiftsgeschichte Einsiedelns*, Bd. 1, 1904, dessen wertvoller Forschung eine Reihe von Angaben entnommen sind.

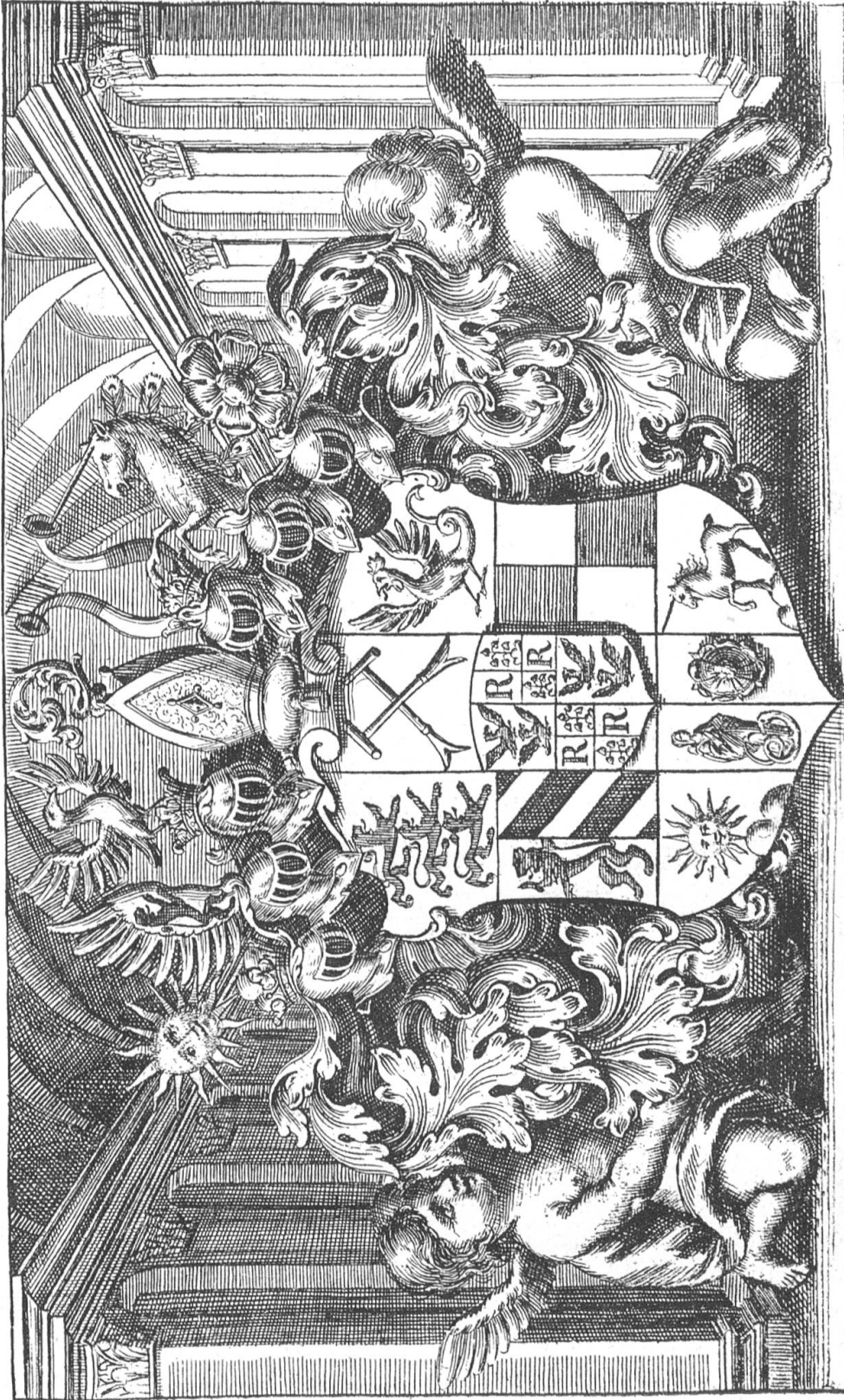


Fig. 3

Wappenvignette des Klosters Einsiedeln unter Abt Augustin II. Reding von Biberegg.

Lucas Wietner del.

Überlingen im Grossherzogtum Baden. Die Besetzung gehörte nur von 1650 bis 1693 dem Stifte an und führte in dieser Zeit das Einsiedler Stiftswappen, 1693 wurde die Besetzung an das Stift Weingarten abgetreten. Das Wappen, in Silber ein Mauerhaken, findet sich bereits in der Zürcher Wappenrolle und zwar als Nr. 285 mit der Bezeichnung Utendorf<sup>1</sup>.

Der Schild mit den drei schreitenden, schwarzen Löwen auf goldenem Grund, stammt von dem heute noch dem Kloster angehörenden Schlossgute zu Pfäffikon im Kanton Schwyz, das bereits seit 972 durch Schenkung Kaiser Ottos II. an das Kloster gekommen war. Doch geht die Wappengeschichte hier nach P. Odilo Ringholz auf einen viel vornehmeren Ursprung zurück. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts erscheint auf einem neuerstellten Statthaltereisiegel auch das Bild des hl. Adalrich, des Patrons der nahen, ebenfalls dem Stifte zugehörigen Insel Ufnau. Dort befindet sich zu Füssen der Figur das schwäbische Herzogswappen, die ebengenannten drei Löwen, da St. Adalrich der jüngste Sohn des Herzogs Burkhard und seiner Gemahlin Reginlinde von Schwaben gewesen sein soll. Es ist dasselbe Wappen, das auch Abt Thietland, aus herzoglich alamanischem Geschlechte, führt. In Erinnerung an ihn kam das Wappen schon vor dieser Zeit in das Stiftswappen. Seit spätestens 1600 wurde dasselbe auch allein für Pfäffikon geführt. Der nämliche Schild fand in neuer Zeit auch Verwendung für den schwyzerischen Bezirk Höfe, in dem Pfäffikon gelegen ist<sup>2</sup>.

Zu diesen historischen Wappen gesellen sich eine Reihe recht fraglicher und fabelhafter Wappen, deren weitere Verbreitung speziell eine unkritische Wappenfreude im Stifte zu Beginn des 17. Jahrhunderts verschuldet hat. Es ist uns leider nicht gelungen, den Urheber dieser legendären Heraldik, vielleicht P. Christoph Hartmann, zu ermitteln, eine sichere Interpretation vieler Schilde hat selbst der verdiente Klosterarchivar trotz eifrigen Suchens noch nicht bringen können. Da finden wir einmal das sächsische Herzogswappen, vielleicht in Erinnerung an den hl. Gerold, der fälschlich als Herzog von Sachsen aufgeführt wurde (er war vermutlich ein Mitglied der freiherrlichen Familie von Hohensax), vielleicht aber auch in Erinnerung an die hohen Donatoren aus dem sächsischen Kaiserhause.

Das Wappen mit dem eine Säule tragenden Löwen beruht auf einer sprachlichen Verwechslung und ist ganz das Phantasiewerk eines späteren Heraldikers. Angeblich soll damit das Wappen des „Saul-(Säule)gaves“ dargestellt werden. Es wurde als dasjenige des hl. Stifters Meinrad in den Einsiedlerschild aufgenommen, da die Eltern des hl. Gründers angeblich von Saulgau, wirklich aber aus dem Süllichgau in der Neckargegend herkommen. Nicht befriedigt mit dieser phantastischen Auslegung, haben spätere Wappenzeichner diese Säule erst den römischen Colonna zugeschrieben (St. Meinrad wurde also römische Abkunft zugemutet!), später wandelten sie dann in unverständlicherer Weise diese Säule

---

<sup>1</sup> Vgl. Kindler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch Bd. 2.

<sup>2</sup> Vgl. P. Odilo Ringholz, Geschichte der Insel Ufnau, Einsiedeln 1908, S. 29 f.



in eine Kerze um (St. Meinrad eine Leuchte christlicher Tugenden!). Damit wurde wohl der Gipfel einer unsinnigen Heraldik erreicht.

Die Lösung für eine weitere Anzahl von Wappen bringen die *Annales heremi* und die *Curiosa scholastica, stemmagraphica Idea vitae ac mortis S. Meinradi* der Konventualen Christoph Hartmann und Meinrad Steinegger aus den Jahren 1612 (Freiburg i./Br.) und 1681 (Einsiedeln)<sup>1</sup>. Beide enthalten dieselbe Sammlung von 45 von Kilian in Augsburg gestochenen Äbtewappen, in Steinegger sind überdies noch die Nachträge der bis auf dieses Erscheinungsdatum neu hinzugekommenen Äbtewappen. Ursprünglich wurde nämlich der Herzschild ausschliesslich mit dem kleineren Abteiwappen belegt und zwar im ersten Viertel die beiden Raben, im zweiten Viertel das Abtwappen, in den beiden übrigen Vierteln die Propsteiwappen Fahr und St. Gerold. Bisweilen erhielt dieser Schild noch einen weiteren Herzschild mit dem Abtwappen, während dann statt dessen noch ein weiteres Herrschaftsbild im Mittelschild Aufnahme fand, für gewöhnlich dasjenige von Pfäffikon. Erst die neueste Zeit hat die Raben in den Herzschild gesetzt.

Den grossen Ehrenschild aber, auf dem diese beiden kleineren Schilde aufgesetzt waren, zierten die phantastischen Wappen der vier hl. Gründer und der fürstlichen Stifter.

An erster Stelle begegnen wir da dem stehenden weissen Pferde auf silbernem (rotem) Grunde, vermutlich dem Wappen Niedersachsens. Mit dem von Gold und schwarz zehnmal quergestreiften und mit einem schrägrechts gelegten grünen Rautenkranz versehenen Schilde bilden beide die Hauptfigur des sächsischen Wappens, in Erinnerung an die Stifter aus dem sächsischen Kaiserhaus. An dritter Stelle steht ein unrichtig wiedergegebenes Burgunderwappen, in Erinnerung an den sel. Benno, Domherr von Strassburg, der sich nach Einsiedeln als Eremit zurückgezogen hat. Benno stammte nach der Legende aus herzoglich burgundischem Geschlechte, er soll ein Bruder des Königs Rudolf von Burgund gewesen sein. Das burgundische Wappen ist nur teilweise und in irrtümlicher Auffassung in das Stiftswappen aufgenommen worden. Das Süllichgauwappen, angeblich das Wappen des hl. Meinrades, wie das schwäbische Herzogswappen Abt Thietlands mit den drei Löwen haben wir bereits besprochen. Im letzten Viertel gelangte gewöhnlich das Wappen des sel. Eberhard zur Aufnahme. Eberhard, früher Dompropst in Strassburg, kam 934 nach Einsiedeln, er ist der eigentliche Gründer und Erbauer des Klosters. Die Legende lässt den vornehmen Prälaten vom herzoglichen Geschlechte der Agilolfinger abstammen. P. Odilo Ringholz vermutet in Eberhard einen Nellenburger, deren Geschlecht später im Besitze der Vogtei über das neue Gotteshaus gewesen ist. Das Wappen, in Rot drei silberne Spitzen, wird in ältern heraldischen Werken als dasjenige der Agilolfinger, das heisst der Herzoge von Franken angeführt, geht aber selbst-

---

<sup>1</sup> Vgl. C. Benziger, Geschichte des Buchgewerbes im fürstlichen Benediktinerstift Einsiedeln. Einsiedeln 1912.

verständlich wohl auf eine gleichzeitige Erfindung zurück<sup>1</sup>. Eine Nellenburgerin war vermutlich auch die grösste Wohltäterin des Stiftes in früher Zeit, die Herzogin Reginlinde von Schwaben. Dieses mächtige und einst vielverzweigte Geschlecht der Burkhardinger muss überdies noch als der Urstamm des Hohenzollernhauses angesehen werden. So erklären sich auch die innigen Beziehungen dieser Familie zur Meinradzelle. Mit vollem Recht wird der zweite Gemahl Reginlindes, Herzog Hermann in Schwaben, in den kaiserlichen Urkunden ein Mitstifter des Klosters genannt. Damit erklärt sich, dass später das Gotteshaus im Andenken an die empfangenen Wohltaten das Hohenzollernwappen vorübergehend in seinen Schild aufgenommen hat. Dieses Wappen führt im 2. und 3. Feld einen goldenen, springenden Hirsch auf einem Dreiberg in Blau, der aufgelegte Herzschild trägt auf Silber zwei goldene gekreuzte Szepter auf Blau, während das 1. und 4. Feld von Silber und Schwarz geviertet ist. Das letztere bedeutet die Grafschaft Hohenzollern, der Hirsch geht auf Sigmaringen zurück und der Mittelschild hat seinen Ursprung im Reichserbkämmereramte.

Unentziffert bleiben vorderhand drei Wappen im Schildfusse des Buchzeichens von Abt Nicolaus II. Imfeld. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der auf einem roten Balken aufsteigende Löwe auf goldenem Grund ursprünglich das gerade in umgekehrten Tinkturen ausgeführte Lenzburgerwappen darstellt, in Erinnerung an die Lenzburger als Landgrafen des Zürichgaues, in welchem das Kloster gelegen war und von deren Vorfahren das Stift manche wertvolle Güterschenkungen erhalten hatte. In dem unförmigen Marienbilde mag der phantastische Heraldiker das ehemalige Konventsiegel wiederzugeben beabsichtigt haben. Unerklärt bleibt der silbern und blau geviertete Schild mit den darüber gelegten burgundischen Kreuzbalken, in denselben, aber umgekehrt liegenden Farben. Das Blatt wurde von Sennhauser in erster Linie für ein heraldisches Werk „Der durchlauchtigen Welt vollständiges Wappenbuch“ Bd. 1, Nürnberg 1767, Nr. 80, angefertigt. Das Buch enthält ausschliesslich heraldische Darstellungen der pompösen Wappen von Standesherrn, kein Wunder, wenn es daher auch für Einsiedeln galt, ein möglichst reiches und kompliziertes Wappen zu schaffen. Auf den öffentlichen Denkmälern, wie auf anderem Klosterbesitz finden sich keine weiteren, von diesen genannten Wappen abweichende Darstellungen. Das Stiftswappen variiert in den verschiedenen Darstellungen nur durch die Art der Gruppierung und durch die abwechselnden Schilde der Prälaten.

[Schluss folgt].

---

<sup>1</sup> Vgl. Erläuterung des herzoglich fränkischen Wappens in Akademische Wappen-, Ahnen- und Trachtenbelustigung, Augsburg 1765, II. Teil.